

Einige kleinere Fabriken, so die von Mostauer in Eger und manche andere stellten meist unbedeutendere Gegenstände aus und beschränken sich gewöhnlich auf die Erzeugung von Wasserröhren, Abortschläuchen und Ähnlichem in kleineren Dimensionen. Von großer Bedeutung, namentlich für das nördliche Böhmen, ist die Erzeugung der steinernen Mineral-Wasserkrüge, die bei Bilin und Karlsbad betrieben wird, und ganz erstaunliche Quantitäten zu billigsten Preisen an die Brunnenverwaltungen abgibt. Solche Krüge, aus weisgraauer Masse, die sich im Oxydationsfeuer außen etwas roth färbt, sind stets mit Salz glazirt.

## DAS PORZELLAN.

Die europäische Porzellanindustrie hatte zur Zeit ihres Entstehens nur japanische und chinesische Vorbilder, aus denen der, bei Einführung des neuen Stoffes herrschende Rococostil anfänglich absolut nichts zu machen wußte. Keine alte Tradition, kein Kunststil als Vorgänger, diente zum Anschlusse an Bestehendes. Die ersten Porzellangefäße, die nach Europa kamen und nur kostbare Prunkstücke, aber keineswegs Gebrauchsgegenstände waren, blickten fremd in die sie umgebende europäische Formenwelt.

Bekanntlich war der Apothekerlehrling Böttcher in Meissen der Erfinder des sogenannten rothen Porzellans um 1705 und des harten weissen vier Jahre später. Er ist der Begründer der Meissner Fabrik, die von Seite des Staats durch den Kurfürsten von Sachsen im Jahre 1710 errichtet wurde.

Acht Jahre später unterzeichnete Carl VI. am 27. Mai 1718 zu Laxenburg ein ausschließliches kaiserliches Privilegium, durch welches die drei Inhaber, der Holländer du Paquier, der ehemalige Werkmeister Stenzel der Meissner Fabrik und ein Kunstarbeiter, Conrad Hunger, berechtigt wurden, „die durch ungemein heimliche Wissenschaft, Mühe, Sorge, Fleiß, Gefahr und Unkosten, ohne daß das Aerar im geringsten etwas dazu vorschiesen durfte, erzeugte, feingemalte, gezierte und auf allerhand Art fabricirte Porzellanmajolica und indianisches Geschirr, Gefäße und Gezeug, wie solche in Ostindien und anderen fremden Ländern gemacht werden, allein zu erzeugen und sowohl im Großen als im Kleinen in den gesammten Erbländern zu verkaufen“.

Die Wiener Fabrik begann demnach mit Privatmitteln zu arbeiten, zeigte sich jedoch bald unrentabel und ging im Jahre 1744 unter Maria Theresia's Regierung in die Hände des Staates über. Trotz vieler Mängel, die diesem Institute anhafteten, trotz der geringen Rentabilität seines geschäftlichen Betriebes, ist dessen erfolgte Auflaffung im Jahre 1865 tief zu beklagen. Die Wiener Fabrik war die Pflanzstätte der österreichischen keramischen Industrie, das Wiener Porzellan hatte nicht nur einen eigenen, ganz originellen Stil geschaffen, der dem gewundenen Schnörkelwesen des Rococo einen Damm entgegensetzte, sondern leistete in der Decoration der Flächen geradezu Bedeutendes durch Gründung einer Porzellan-Malerschule ebenso sehr, wie durch Einführung neuer technischer Verfahren. Eine Reihe der besten Kräfte waren so herangezogen worden, Kunst und Kunstfönn waren in der Entwicklung begriffen, die Saat früherer Weltausstellungen begann auch in Oesterreich zu keimen und Wiens aufstrebende Architektur hob und pflegte alles Kunstgewerbe; man sah, es müsse ein Centrum, eine Pflanzstätte des künstlerischen Strebens geschaffen werden, und man gründete nach dem Vorbilde des South-Kensington-Museums das österreichische für Kunst und Industrie, aber man hob fast zu gleicher Zeit die österreichische k. k. Porzellanmanufaktur auf, zu einer Zeit, wo sie so recht erst ihre feigenreiche und eine tonangebende Thätigkeit unter dem Einflusse der günstigeren Geschmacksrichtung hätte beginnen können.

Für wenige Hundert Gulden wurden die kostbarsten Formen und Modelle an einige Steingut- und Thonwaaren-Fabrikanten hingeworfen, und was noch